

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben.
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonietzelle 40 Pfg.
:: Reklametzelle: Mart 1.50. ::

Nr. 13.

Wiesbaden, den 22. Juni 1916

8. Jahrgang.

Wildabschuß und Volksernährung.*)

Von Forstdirektor Dr. v. Fürst, Aischaffenburg.

Verschiedene Zeitungsartikel beschäftigten sich im abgewichenen Kriegsjahr 1915 mit der Jagd und ihrer Bedeutung für den Haushalt unseres Volkes nach mehreren Richtungen hin; Artikel, die wohl gemeint gewesen sein mögen, die aber zum nicht geringen Teil der Sachkenntnis nur allzu sehr entbehrten. Auch solche mit ausgesprochen jagdfeindlicher Tendenz fehlten nicht.

Zunächst war es die Frage des Wildschadens, die Veranlassung zu solchen Artikeln gab. In einem Jahr, zu einer Zeit, in der das von jeder Zufuhr abgeschlossene Deutschland ängstlich beizogen sein mußte, mit den Produkten seiner eigenen Landwirtschaft für die Volksernährung auszureichen, und in welcher deshalb größte Sparamkeit im Verbrauch geboten sei, sei es schade um jeden Halm, jede Aehre, jede Kartoffel, die dem Wild zum Opfer falle — daher möglichst ausgiebiger Wildabschuß! Und zwar aller Wildarten, nicht nur des als landwirtschaftlich vielfach als recht schädlich anzuerkennenden Rot- und Schwarzwildes, sondern auch der Rehe, der Hasen, ja sogar der Fasanen und Rebhühner. Als Beispiel eines durch Sachkenntnis nicht getrübbten Artikels möge der in einer weitverbreiteten Münchner Zeitung veröffentlichte eines Landwirtschaftslehrers angeführt sein. Dieser will mit dem Glas beobachtet haben, daß die Rehe im Winter die Saat bis auf den Grund der jungen Blätter, bis ins Herz, abäßen, dadurch die beireisenden Keimlinge verwüsten, und also höchst schädlich seien. Bezüglich des Hasen weiß er dies nicht genau, aber derselbe „schadet dem Landwirt nach anderen Richtungen in raffinierterer (!) Weise“, und ebenso schaden Fasan und Rebhuhn durch Aufheben des Saatgutes enorm! Von dem Nutzen des Federwildes durch Verzehren massenhafter schädlicher Insekten jeder Art, namentlich auch von Nachschnecken sowie von Unkrautsamereien, die im Winter als Hauptnahrung dienen müssen, weiß der gelehrte Herr nichts!

Dieser Erguß hat im „Deutschen Jäger“ (Nr. 21) die verdiente Abfertigung gefunden und erübrigt ein Eingehen auf denselben.

Weitere Artikel beschäftigten sich mit der Frage, inwieweit durch erhöhten Wildabschuß beziehungsweise Vierung einer größeren Menge von Wildbret die Volksernährung gefördert, dem Mangel an Fleisch abgeholfen werden könne. Die erwähnte Münchner Zeitung bringt in Nr. 515 die Forderung: „Wird von der Staatsregierung ein härterer Abschluß an Rotwild in sämtlichen königlichen Forstämtern (eventuell auch in Rehwild) für heuer angeordnet, dann wäre hierdurch ein starker Ersatz für die schwache Versorgung mit Schlachtvieh möglich.“

Der letzte Satz beweist, daß der Schreiber dieser Zeilen keine blasse Ahnung davon hat, in welchem Verhältnis etwa die Menge des auf den Markt kommenden Wildbrets mit der Größe des Fleischverbrauchs unseres Volkes überhaupt steht. Dieser Frage möchten wir etwas näher treten, und benutzen hierbei insbesondere auch einen sehr guten Aufsatz des Amtstierarztes Dr. Stroh in Augsburg „Zum Kampf um Wild und Wildbret in der Kriegszeit“.

Wie groß ist überhaupt die Menge des jährlich in Deutschland auf den Markt kommenden Wildes jeder Art? Eine genaue Antwort auf diese Frage gibt es nicht und kann es nach Lage der Verhältnisse nicht wohl geben. Die preussische Regierung machte im Jahre 1885/86 den

Versuch einer umfassenden statistischen Erhebung für den preussischen Staat, wobei die meisten Jagdpächter dem Ersuchen der Behörden entgegenkamen; doch bemerkt Dr. Karl Erler in seiner lehrreichen Schrift „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd in Deutschland und die Entwicklung der Wildstände im letzten Jahrhundert“*) der wir die nachstehenden Zahlen entnehmen, daß wohl in vielen Fällen aus Furcht vor einer Pachtsteigerung zu niedrige Zahlen angegeben wurden. Verschiedene Jagdpächter haben eine Angabe verweigert. Das Ergebnis jener Erhebung war folgendes:

14 986 Stück Rotwild, 8586 Stück Damwild, 100 702 Stück Rehwild, 9391 Stück Schwarzwild, 2 373 409 Stück Hasen, 314 116 Stück Kaninchen, 397 Stück Auerwild, 6036 Stück Birkwild, 2521 868 Stück Rebhühner, 139 028 Stück Fasanen, 41 299 Stück Waldschnepfen, 270 071 Stück Wildenten und 52 011 Stück Belfassinen.

Forstdirektor Döbereiner gibt in seinem 1908 erschienenen „Lehrbuch der Jagdwissenschaft“ folgende Durchschnittsgewichte eines Stückes Wild nach dem Ausbruch an: Zahlen, die Dr. Erler seiner Berechnung des Wertes der Jagd zugrunde legt und die wir hier ebenfalls benutzen wollen: Rotwild 75 Kilo, Damwild 35, Schwarzwild 65 und Rehwild 15 Kilo. Die Gewichtsangaben für Hasen, Kaninchen und Federwild müssen wir einem anderen Jagdwert, dem „Taschenbuch für Jäger und Jagdsfreunde“ von Forst- rat Emil Böhmeler (1903) entnehmen; dasselbe gibt folgende Zahlen als Durchschnitte an: Hase (ohne Balg und Geheide) 2,7 Kilo, Kaninchen (ebenso) 1,1, Auerhahn 5, Birkhahn 1,6, Fasan 1,15 (Durchschnitt aus drei Viertel Hähnen und ein Viertel Hennen), Rebhuhn 0,30, Schnepfe 0,30 und Wildente 1,10 Kilo. Für Belfassinen fehlt eine Angabe und kann dies kleine Wild wohl ohne wesentlichen Fehler außer Ansatz bleiben. Unter Zugrundelegung dieser Zahlen berechnet sich das Gewicht des oben angegebenen Jagdergebnisses eines Jahres auf 12 071 477 Kilo gleich 253 529 Zentner für das Königreich Preußen. Für die übrigen deutschen Staaten fehlt noch jede Statistik, und wollen wir für ganz Deutschland zu einer wenigstens annähernd richtigen Zahl gelangen, so bleibt nur übrig, das Flächenverhältnis Preußens zu Deutschland (348 780 : 540 847 Geviertkilometer) zugrunde zu legen. Dies Verhältnis von rund 1 : 1,55 ergibt für Deutschland einen Anfall an Wildbret von 392 815 Zentner.

Nach man nun ins Auge, daß nach Dr. Erlers Angaben sich die jagdlichen Ergebnisse in Preußen seit jener statistischen Erhebung vor dreißig Jahren ganz wesentlich gehoben haben, wird die Angabe, nach welcher das Fleischgewicht des in Deutschland jährlich erlegten Wildes auf etwa 500 000 Zentner geschätzt wird, wohl der Wahrheit sehr nahe kommen.

Auf diese stattliche Zahl wird nun der Einsender der eingangs angeführten Aufforderung zu erhöhtem Wildabschuß triumphierend hinweisen — aber wie verschwindend klein ist sie gegenüber dem gesamten Fleischbedarf unseres Volkes! Dieser betrug nach Dr. Stroh im Jahre 1907 (Angabe des statistischen Jahrbuches) 75 Millionen Zentner, von denen etwa 60 Millionen von der deutschen Landwirtschaft gedeckt wurden, während die übrigen 15 Millionen auf Fische (Seefische, insbesondere Heringe), Geflügel und Wild sowie eingeführtes Fleisch entfielen. Von jenen 75 Millionen Zentnern machen die obigen 500 000 Zentner Wildbret nur 0,66 Prozent aus, und zu dem Konsum unseres Volkes an Fleisch mit 58 Kilo je Kopf jährlich trägt das Wildbret etwa mit $\frac{1}{2}$ Kilo bei. Was will demgegenüber eine Verdoppelung des Wildabschlusses bedeuten — sie wird

*) Sonderabdruck aus dem „Forstwissenschaftlichen Zentralblatt“, Mai 1916. Verlag von Paul Parey in Berlin.

*) Neudamm, Verlag von J. Neumann, 1910

mit Recht als „Tropfen auf einen heißen Stein“ bezeichnet! Wir haben bei den hohen nationalökonomischen Wert der Jagd (seinem Thema, das wahrlich oft genug schon gepredigt wurde) wohl alle Veranlassung, für die Erhaltung derselben Sorge zu tragen. Man übersehe jene 500 000 Zentner Wildbrets, dieser gesuchten, gut bezahlten Speise von hohem Nährwert in Geldwert: auf wie viele Millionen kommen wir durch sie allein, die wohl ausreichend sind, auch einigen Wildschaden genügend zu ersetzen! Dazu kommen weitere Millionen für Wilddecken und Hasenbälge, für wertvolles vom Raubzeug gekleidetes Pelzwerk. Und schmunzelnd finden unsere geldbedürftigen Gemeinden die hohen Jagdpachtsumme ein, die nach Erster in Preußen allein im Jahre 1907 15 961 885 Mk., sonach im Deutschen Reich etwa 27 Millionen Mark betrugen. Endlich ist die Bedeutung der Jagd für Industrie und Gewerbe: für Kürschner und die die wertvollen Hasenbälge verarbeitenden Filzfabriken, für Waffen- und Munitionsfabriken und die Herstellung sonstigen Jagdbedarfes auch eine ganz wesentliche — vom ethischen Wert der Jagd, den gerade wir Deutschen von jeher besonders hoch geschätzt haben, möge hier ganz abgesehen sein!

Diese hochwertige Jagd aber erhalten wir uns nur durch eine nachhaltige Behandlung und Beschickung derselben — und eine solche liegt im Sinne unserer Jagdgesetze und Schonvorschriften, im Sinn der unermüdbaren Tätigkeit unserer Jagdschützvereine, in der Absicht aller echten Weidmänner, deren wir gottlob in Deutschland eine große Zahl haben. Jede übertriebene Bege, die Veranziehung zu starker, Feld und Wald in nennenswerter Weise schädigenden Wildstände — ein Wildstand ohne jeden Schaden ist nicht denkbar! — ist zu verwerfen, und gegen einen solchen gehen auch die Jagdgesetze die nötigen Mittel an die Hand; aber ein mäßiger Wildstand soll und wird uns, trotz aller Anfeindungen und unberechtigten Anforderungen, erhalten bleiben — das dürfen wir von dem gesunden Sinn unseres deutschen Volkes sicher erhoffen!

Fohlenschauen der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltet in den Tagen vom 3. bis 6. Juli ds. Js. an den nachstehend vorzeichneten Terminen und Orten Fohlenschauen.

Montag, den 3. Juli ds. Js., nachmittags 3 Uhr, auf dem Hofe der Beschäftigten in Erbenheim.

Dienstag, den 4. Juli ds. Js., vormittags 10¼ Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Krikel; nachmittags 1 Uhr, in der Bahnhofstraße in Bad Somburg; nachmittags 3 Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Uingen.

Mittwoch, den 5. Juli ds. Js., vormittags 10 Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Montabaur; nachmittags 1 Uhr auf dem Platze vor dem Bahnhof in Zöllhausen; nachmittags 3 Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Nastätten.

Donnerstag, den 6. Juli ds. Js., vormittags 8 Uhr, auf dem Marktplatz in Limburg; vormittags 10¼ Uhr, auf dem Platze vor dem „Hotel Stahl“ in Hadamar; nachmittags 12¼ Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof vor der Bahnbrücke in Runkel.

Die Prämierungskommission wird außerdem die Weiden im Tiergarten, bei Welschnudorf und auf der Kettbergsaue besuchen und die dort aufgetriebenen Fohlen besichtigen; der Abtrieb von diesen Weiden ist deshalb nicht erforderlich. Zugelassen sind diesjährige und ein- und zweijährige Stutfohlen eingeführter belgischer oder rheinisch-belgischer Stuten und die Nachkommen prämiierter oder in das Nassauische Stutbuch eingetragener Kaltblutstuten. Die Fohlen prämiierter Stuten haben bei gleicher Bewertung vor anderen den Vorzug. Die bereits mit Zuchterhaltungsprämien ausgezeichneten Fohlen aus den Jahren 1913 und 1914 sind zur Nachschau vorzuführen.

Die Zuerkennung der Prämien erfolgt durch die Kommission für das Nassauische Stutbuch, zu der jeder Pferdezüchterverein für seinen Vereinsbezirk ein stimmberechtigtes Mitglied abordnen kann. Die Fohlen müssen, soweit sie sich nicht auf der Weide befinden, mit ihrer Mutter vorgeführt werden. Deck- und Füllenscheine sind mitzubringen, bzw. bei Weidefohlen mit dem Anmeldechein einzuliefern.

Zur Vergebung stehen zur Verfügung: 40 Zucht-Erhaltungsprämien von je 200 Mk. für Fohlen aus den Jahren 1915 und 1916, die in drei Raten ausge-

geben werden sollen; von diesen werden ausbezahlt im Jahre: 1916: die 1. Rate mit 60 Mk., 1917: die 2. Rate mit 70 Mk., 1918: die 3. Rate mit 70 Mk.

Die Fohlen, die an dem Preisbewerb teilnehmen sollen, sind auf besonderen Anmeldeheften, die von der Landwirtschaftskammer kostenlos zu beziehen sind, bis zum 26. Juni anzumelden. Die angemeldeten Fohlen sind ohne weiteres zum Preisbewerb zugelassen; eine schriftliche Bestätigung der Anmeldung erfolgt nicht.

Landwirte, achtet auf den Kartoffelkäfer!

Das Auftreten des Kartoffel- oder Colorado-Käfers 1914 bei Stade und sein Wiedererscheinen 1915 daselbst erfordert die ernsteste Aufmerksamkeit unserer deutschen Bevölkerung. Denn wenn dieses Insekt bei uns allgemein heimisch werden sollte, so würde unser ganzes Wirtschaftsleben, unsere gesamte Volksernährung davon aufs tiefste betroffen werden. Würde doch der Anbau der Kartoffel in dem Umfange und der Ertragsfähigkeit wie bisher zur absoluten Unmöglichkeit werden. Von diesem sich so unglaublich stark vermehrenden Insekt würde in wenigen Jahren kein Kartoffelfeld Deutschlands und seiner Nachbarländer verschont bleiben.

Schon früher war der Kartoffelkäfer verschiedene Male in Deutschland eingeschleppt und aufgetreten, so am Rhein und an der Elbe, aber glücklicherweise sehr bald erkannt und sofort energisch und erfolgreich bekämpft worden.

Es ist daher dringend notwendig, daß Käfer, Larven, Eier und Puppen, wenn sie entdeckt werden, sofort mit allen Mitteln vernichtet werden. Jeder, der irgendwo den Käfer und seine Brut erkennt oder mutmaßt oder auf den Kartoffelfeldern Fraß bemerkt, hat deshalb die Verpflichtung, hiervon den zuständigen Behörden (Bürgermeister, Landrat) oder der Landwirtschaftskammer bzw. dem Leiter der Hauptamtsstelle für Pflanzenschutz, Prof. Dr. Kistner, Weisenheim a. Rh., Kenntnis zu geben, die für die Unterdrückung des Uebels sofort die nötigen Anordnungen treffen werden. Die verdächtigen Insekten sind am Fundorte zu belassen. Das Einsammeln und Mitnehmen der Insekten birgt die große Gefahr der Verschleppung in sich und ist daher zu unterlassen. Unbefugte Personen sind vom Fundorte fern zu halten.

Bodenheizung zur Erzeugung von Frühobst.

Bodenheizung zur Erzeugung von Frühobst. Frühgemüse und Blumen ist an der technischen Hochschule zu Dresden unter der Leitung des Elektrotechnikers Professor W. Kähler mit großem Erfolge versucht worden. Die Wärme wird dem Boden durch Röhren zugeführt; sie steht in der Nähe von Fabriken als sonst unbenützte Abwärme in großen Mengen und kostenlos zur Verfügung. Nicht nur sollen die Pflanzen unter dem Einfluß eines erwärmten Bodens schneller wachsen und die Früchte schneller reifen, auch ihre Güte soll die der unter gewöhnlichen Umständen gezogenen übertreffen. Auf dem geheizten Gelände in Dresden sollen mitten im Winter im Schnee blühende blaue Beilchen zu sehen gewesen sein. Eine Studiengesellschaft hat sich bereits zur Förderung der Bodenheizung gebildet, die hofft, durch ihre Einführung hohe Werte, die im Frieden jährlich für frühe französische und italienische Bodenerzeugnisse ausgegeben wurden, künftig dem heimischen Gartenbau zuliegen zu lassen.

(„Prometheus.“)

Vom Gaatenstand und den Ertragsausichten

wird uns von einem praktischen Landwirt des Landkreises Wiesbaden berichtet:

Es war hohe Zeit, daß sich das Wetter „gestellt“ hat. Kälte und Hitze, wie sie wochenlang geherrscht, hätten der diesjährigen Ernte nachgerade geschadet. Nun gehen wir zweifelsohne einer vorzüglichen Ernte entgegen. Grünfütter haben wir, besonders bei den verringerten Viehbeständen, einen solchen Ueberfluß, daß der größte Teil des Klee gemäht und als Heu eingebracht werden konnte. Die eigentliche Heuernte mußte des ungünstigen Wetters wegen hinausgeschoben werden. Sie veripricht ungewöhnliche Mengen. Die Kartoffeln stehen bei einzelnen Sorten zwar etwas lückenhaft, haben sich aber recht gut entwickelt. An den Dälmurz, die wieder massenhaft angepflanzt wurden, hat die Wärme der letzten Tage Wunder gewirkt.

Das Getreide zeigt einen geradezu untadeligen Stand; Lagerfrucht ist selten anzutreffen, trotz des Regen-

wetters. Am Weizen trat der Getreiderost ziemlich stark auf, doch dürfte er kaum die Körnerbildung nachteilig beeinflussen, wenn anders die Witterung günstig bleibt. Das gleiche gilt von Gerste und Hafer.

Johannis-, Erd-, Him- und Stachelbeeren sind gut geraten und finden eben reichliche Verwendung. Steinobst gibt es nur wenig, dagegen verspricht die Apfelernte gut zu werden. Im Gegensatz zum vorigen Sommer ist das Erdreich jetzt gut durchfeuchtet, sodass auch an Herbstfutter kein Mangel eintreten wird.

Aus der Mainebene, 20. Juni. Trotz des anhaltenden kühlen Regenwetters in den letzten Wochen hat sich der Saatensstand hier vorteilhaft entwickelt. Die durchschnittlich über zwei Meter hohen, kräftigen Roggenhalme tragen lange, voll mit Körnern besetzte Ähren. Der kräftig heraus gewachsene Weizen steht in voller Blüte. Beide Wintergetreidearten versprechen einen reichen Körner- und Stroh-ertrag. Hafer und Gerste stehen durchweg recht fett; Gede-rieh wuchert diesmal weniger wie in früheren Jahren in diesen Sommergetreidefeldern. Auch hier wird ein guter Körner- und Strohertrag erwartet. Die feldmäßig angebaute Erbise und Bohnen — auffallenderweise ist der Anbau von Pansen hier sehr gering — versprechen gute Erträge. Die ausgesäten Kohl- und Dickwurzelpflanzen sind gut angewachsen. Der Futtermais hat einen günstigen Stand. Der erste Kleeschnitt lieferte sehr hohe Erträge; das jetzt glücklich geerntete Kleeheu hat an Güte durch den Regen (Auslaugen und Annahme einer gebleichten Farbe) etwas gelitten. Die Kartoffeln haben einen selten günstigen Stand. Die Frühforten sind schon überall blühend zu sehen, die Spätkartoffeln zeigen durchweg ein gesundes und äppiges Aussehen, sind von Unkraut gereinigt und größtenteils schon behäufelt. Falls die Kartoffeln nicht unter einem nassen Sommer zu leiden haben, der die Fäule begünstigt, darf nach dem jetzigen Stand der Stauden eine reiche Ernte erwartet werden. Die Heuernte, die vereinzelt schon in Angriff genommen wurde, hat am verfloßenen Sonntag all-gemein begonnen. An diesem Nachmittag hörte man in den Wiesengründen der verschiedenen Gemarkungen das knat-ternde Geräusch der Mahmaschinen. Offenbar wird die enorme Menge des Futters nicht in seiner Güte durch die Ungunst der Witterung beeinflusst. Der zweite Kleeschnitt verspricht auch einen reichen Ertrag. Der Bestand unserer Obstbäume ist trotz des Massenabfalls verkümmelter Früchte ein reicher. Die Früchte sind jetzt gleichmäßiger verteilt, entwickeln sich wünschgemäß und haben ein gesundes Aus-sehen.

—ch. Aus dem Viebieral, 16. Juni. Obwohl die Obst-bäume im vorigen Jahre im allgemeinen gute Erträge ge-liefert haben, kann man nach dem jetzigen Stande die frohe Erwartung hegen, daß auch für dieses Jahr wieder auf eine gute Ernte zu rechnen ist. Äpfel versprechen eine gute Mittelernte; einen erfreulichen Anblick gewähren die wohlgepflegten Apfelbäume an der Kreisstraße. Auch die Zweisgenernte verspricht heuer ein gutes Ergebnis; da-hingegen ist von Birnen und Kirschen eine befriedigende Ernte in unserer Gegend nicht zu erwarten. Leider macht sich auch diesmal das Ungeziefer, vor allem die Blutlaus, sehr bemerkbar; es fehlt an genügenden Arbeitskräften, um die Obstbaumschädlinge mit Erfolg zu bekämpfen.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 6. bis 19. Juni.

Der Zentralviehhandelsverband in Preußen hat neue Richtpreise für Rindvieh festgesetzt, die am 18. Juni in Kraft getreten sind. Die Preise stufen sich nicht wie bisher nur nach dem Lebendgewicht, sondern auch nach der Güte der Schlachttiere ab. Der Stallpreis für aus-gemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu sieben Jahren, Bullen bis zu fünf Jahren und Färsen beträgt 10 M. für den Zentner Lebendgewicht, mit 10 M. Zu-schlag für bestausgemästete Tiere (Fettträger). Für aus-gemästete Ochsen und Kühe über sieben Jahre, für Bullen über fünf Jahre und für angefleischte Ochsen, Kühe, Bul-len und Färsen jeden Alters schwanken die Preise von 75 M. bei einem Lebendgewicht bis zu 5½ Zentner. Der Stallpreis für gering genährte Rinder einschließlich Treffer beträgt 70 M. für den Zentner.

Vom 10. Juni ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Ausnahmen dürfen nur für Kartof-feln bewilligt werden, die sich zur menschlichen Ernährung eignen. Trockenkartoffeln dürfen bis zum 15. August an Pferde bis zu 2½ Pfund, an Zugkühe bis zu 1½ Pfund, an Zugochsen bis zu 1¼ Pfund und an Schweine höch-stens bis zu ½ Pfund täglich verfüttert werden. Durch

Verordnung vom 8. Juni ist der Milch- und Butter-verkehr neu geregelt worden. Danach müssen die Mol-kereien, die bereits 15 Prozent ihres Ablasses an die Zen-tral-Einkaufsgesellschaft abzuliefern hatten, 50 Prozent der im Vormonat hergestellten Buttermenge abgeben. Vom 1. Juli ab wird diese Lieferungs-pflicht auch auf die Mol-kereien erstreckt, bei denen 1914 50 000 bis 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert worden waren. Vom 1. Juli ab dürfen Molkereien Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reiches mit der Post oder Eisenbahn nur gegen vorherige Einsendung eines Bezugsscheines verschicken. Die Gemeinden über 5000 Ein-wohner haben bis zum 1. Juli den Verkehr mit Speise-fetten in ihrem Bezirk und den Verbrauch zu regeln. Be-züher von Milchläden, die im Mai dieses Jahres Milch an eine Molkerie geliefert haben, sind verpflichtet, die Milch auch künftig an die bisherigen Abnehmer zu liefern.

Vom 5. Juni ab sind die Höchstpreise für ver-schiedene künstliche Düngemittel noch weiter er-höhrt worden. Die stärkste Erhöhung haben die Preise für Phosphatdünger und deren Mischungen erhalten.

Am Getreidemarkt war die Tendenz in den letzten acht Tagen sehr ruhig. Saatartikel blieben unbeachtet. An-geboten ist davon Saathafers zu 475—500 M., Saatgerste zu 500—520 M. ab Inlandsstation. Für Saathweizen ver-langt man 74½ und für Spörgel 30—45 M. für den Zent-ner ab Thorn. Weizen unter 2 Zentner eingeführt wird zu 227 M. und Roggen zu 196 M. ab Rheinstation angeboten. Aus dem Angebot in Futtermitteln sind zu er-wähnen: Hafermischfutttermehl 820 M., holl. Schwarzhafers-futttermehl 580 M., Tapiokamischfutttermehl 670 M., Safers-schalen 420 M., Eichelmehl gar. rein 695 M. mit Sad Holz-slein, Palmamischfuttter 400 M. Hamburg, Reisfelle 365 M. mit Sad Flachshüllen 310 M., Kastanienfrott 560 M., Kakaoschalenmehl mit 3 Prozent Häcksel denaturiert 350 M. mit Sad Hamburg, Walfischmehl 45/40 Prozent und Fett 725 M. brutto mit Sad Hamburg, Speisepreumehl 330 bis 390 M. je nach Beschaffenheit, Speisepreumehl 310—320 M. Markt Hamburg, 290 M. württemb. Station, Stroh-mehl 200—220 M., Formelasse 210—220 M. ab weilt. Station, 70:30 220 M. mit Sad Holstein.

Hauswirtschaft.

Gänsezucht in Kriegszeiten.

Die Kleinviehzucht ist lange nicht so von der Kraftfütter-mittelversorgung abhängig wie die Haltung des Großviehs. So lassen sich auch Gänse ohne Körner- oder Kraftfutter anziehen und mästen, und sie liefern dabei ein besonders wohlschmeckendes Fleisch und Fett. Wenn auch die Gänse-haltung nicht überall stark betrieben wird, so weiß doch jeder, daß sich die Gans von dem Grün, welches von Biegen und A-ben verweigert wird, sehr gut ernährt, und daß das an Wegen, Gräben und Büschen wachsende Gras und Unkraut von der Gans gern gefressen wird. Die beste Ernährung findet allerdings die Gans im Herbst auf den abgeernteten Feldern und den Stoppeln.

Nach den Erfahrungen aller Geflügelzüchter ist es durch-aus nicht erforderlich, den Gansen neben Grünfutter noch Körner oder Kraftfutter zu geben. Will man allerdings schwere Tiere erzielen, so muß man zwei bis drei Wochen vor dem Schlachten der eingesperrten Gans zweimal täg-lich eine kleine Hand voll Bohnen oder Mais in etwas ge-quollenem Zustand in den Kropf füllen. Es ist dies nötig, weil die Gans bei vorge-schrittener Mästung sehr faul wird und aus Bequemlichkeit nur wenig Futter von allein zu sich nimmt. Deshalb muß das „Stopfen“ ganz energisch durchgeführt werden, da man es sonst erleben kann, daß man eine schwere Gans eingesperrt hat und nach zwei bis drei Wochen eine leichtere aus dem Gefängnis herausholt. Aber eine sogenannte Rudelkur ist durchaus nicht immer erforderlich, weil die Gans, allein mit Grünfutter ernährt, ein ganz hübsches Gewicht — zehn bis zwölf und mehr Pfund — erreicht. Es können daher Gänse von jedermann, dem eigenes Grünfutter zur Verfügung steht, gehalten wer-den. Notwendig ist allerdings ein kleiner Auslauf. Wo es nicht möglich ist, die Gans sich frei bewegen zu lassen, kann man sie — ebenso wie die Ziege — an einen bestimmten Platz durch sogenannte „Selbsthüter“ ansploßen. In man-chen Gegenden geschieht dies sehr häufig. Man legt der Gans über den Körper eine kreuzweise Verschürung an, oder befestigt die Gans an einem Pflock durch einen Strick oder eine leichte Kette, die man um den Fuß schlingt.

Freilich kosten die Gänse heute bei der Anschaffung viel Geld. Man verlangt für flügge Gänse jetzt etwa 10 Mark

und mehr für das Stück. Bei näherer Prüfung sieht allerdings die Sache anders aus. In Friedenszeiten hat man für geschlachtete Gänse 90 Pfennig für das Pfund bezahlt. Die Preise für Rind- und Kalbfleisch stellten sich immer niedriger etwa um 10 Pfennig. Heute zahlt man für Rind- und Kalbfleisch im Durchschnitt 2,20 Mark. (Bei uns bis jetzt weit mehr.) Es dürfte demnach das Gänsefleisch, so schreibt der „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“, der Preiserhöhung entsprechend, 2,60 Mark das Pfund kosten. Rechnet man so, dann erzielt man, abgesehen von den gering anzuschlagenden Futterkosten, für eine augenblicklich mit 10 Mark bezahlte Futtergans nach der Aufschlachtung und Annäherung bei einem Schlachtgewicht von nur 10 Pfund einen Wert von zehnmal 2,60 Mark gleich 26 Mark — ein gewinnbringender Preis. (Dieser Rechnung wären für unsere Gegend weit höhere Zahlen zugrunde zu legen.) Von dem Werte der Federn wollen wir dabei noch ganz absehen. Doch der ausgerechnete Gewinn kommt heute nicht an erster Stelle in Frage, sondern die Hauptsache ist, daß Fleisch und Fett in die Küche kommen. Wegen des Rußens und der Vorteile kann deshalb gegenwärtig die Gänsehaltung aufs wärmste empfohlen werden.

Mit Freuden muß es begrüßt werden, daß verschiedene Kreise sich entschlossen haben, tausende von Gänsen einzuführen und zum Selbstkostenpreise abzugeben. Wenn die Möglichkeit geboten ist, Gänse zu halten, möge darum sich einige Kriegsgänse beschaffen.

Gemeinnütziges.

Vernichtet die Fliegen!

Die Vernichtung der Fliegen behandelt ein vom Rat der Stadt Leipzig herausgegebenes Merkblatt, dem wir die nachstehenden beachtenswerten Ausführungen entnehmen, da sie für jedermann von größtem Nutzen sind.

Die Fliegen sind nicht die harmlosen Tiere, für die sie oft gehalten werden, sondern sie sind gefährlich. Ihre Gefährlichkeit besteht darin, daß sie die Erreger von Krankheiten aller Art, Keime der Fleischvergiftung usw. auf andere Gegenstände, und zwar besonders auf unsere Nahrungsmittel übertragen und dadurch schwere Krankheiten verbreiten können. Darum gilt es vor allem, die Fliegen zu vernichten, wo man sie trifft, und zwar nicht nur besonders in Nahrungsmittelgeschäften, Krankenstuben, Ställen usw., sondern vor allem auch in den Wohnungen.

Für die Vertilgung der Fliegen gibt es zahlreiche, zweckdienliche Mittel, wie Fliegenklatschen, -aläster, Fliegenfellen usw. Ein geeignetes Mittel, das sich jeder leicht selber herstellen kann, ist eine verdünnte Mischung von Formol und Milch (Formol 15 vom Hundert, Milch 20 v. H., Wasser 65 v. H.); die Mischung ist in breiten, flachen Gefäßen aufzustellen. Es kann damit auch in geeigneten Räumen der Fußboden besprengt werden; für größere Stallung empfiehlt sich neben gründlicher Lüftung das Besprühen der Wände mit Kreolinlösungen und öfteres Beisprühen mit Kalkfarbe. Die Bruchstätten der Fliegen sind die Aborte, Aschenuruben und Düngerstätten; dichte Abdeckung und öftere Räumung sind die hier in Frage kommenden wirksamsten Maßnahmen. Zu raten ist auch die Behandlung der Aborte ohne Wasserfüllung mit Formalin oder Saprol, um die Fliegen überhaupt von den Aborten fernzuhalten.

Schließlich schütze man die Nahrungs- und Genußmittel gegen die Fliegen; dichte Fliegengitter vor den Speisekammerfenstern, Fliegenschirme, Fliegenabzugsröden sind — namentlich für die warme Jahreszeit — sehr zu empfehlen. Besonders dienlich ist — wenn es dem einzelnen möglich ist — die Nahrungs- und Genußmittel kühl zu verwahren (Kühlschrank, Eiskühler). Kühle Aufbewahrung hält nicht nur die Fliegen ab, sondern hindert auch die Vermehrung der Keime.

Unbedingt erforderlich aber ist es, alle Nahrungsmittel, die ungekocht genossen werden — Früchte, Salat usw. — vor dem Genuß gründlich zu reinigen.

Zur Erhaltung der diesjährigen Obsterte

haben die preussischen Herren Ressortminister Richtlinien bekannt gegeben, die der Kriegsausschuß für Volksernährung zusammen mit einer von Elise Panne-mann verfaßten praktischen Anleitung herausgegeben hat. Die Schrift enthält Anleitungen über das Trocknen von

Obst, Gemüse und Kräutern, sonstiges Haltbarmachen, besonders über das Einmachen von Früchten ohne Zucker, Herstellung und Haltbarmachen von Fruchtmost, Marmeladen usw. Hundert Exemplare der Schrift kosten 10 M., einzelne Exemplare werden zu 20 Pfg. ausschließlich Porto abgegeben. Bestellungen werden erbeten beim Kriegsausschuß für Volksernährung, Geschäftsstelle, Sanitätsrat Dr. Albert Moll, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 45.

Sprechsaal.

Kalk- und Phosphordüngung.

Das Verhalten des Kalkes gegen die Kalkverbindungen des Bodens im Verein mit der Förderung der Stickstoffwirkung gibt die Erklärung für die Debung der Ernten durch rechtzeitige Kalkung, aber die Beziehungen des Kalks und des Kalkes zueinander erklären es auch, warum in früheren Zeiten die Mergelung einerseits vorübergehend ertragsteigernd wirken konnte und im Anschluß an diese die einseitige Anwendung der Kalksalze vorteilhaft war. In Zukunft wird für die Anwendung der Kalkung und der Kalkdüngung festzuhalten sein, daß Kalk und Kalk sich gegenseitig den Platz streitig machen, und daß, wo der eine Stoff die Oberhand gewinnt, der andere weichen muß. Die Einwirkung der Kalkung auf die Phosphorsäuredüngung ist die komplizierteste. Wenn man nach rein chemischen Erwägungen Vermutungen aufstellen wollte, so würde man sagen, daß die wasserlösliche Phosphorsäure der Superphosphate beim Zusammentreffen mit Kalk verhältnismäßig am stärksten in ihren Wirkungen beeinträchtigt wird, und wenn man den Angaben von Wagner und Märker folgt, die der Knochenmehlphosphorsäure beinahe die Wirkung abgesprochen haben, so müßte man folgern, daß diese letztere Phosphorsäureform durch die Kalkung kaum noch in ihrer Leistung beeinträchtigt werden kann. Die Verhältnisse liegen jedoch ganz anders. Schon Kellner und Böttcher haben festgestellt, daß die Wirkung der Knochenmehlphosphorsäure durch Beigabe von Kalk in Form von kohlen-säurem Kalk sehr stark herabgesetzt wird, während sie auf nicht gekalktem Boden eine ziemlich hohe ist. Mehrjährige Versuche mit Senf und Hafer und unter Anwendung von Kalk im Frühjahr, teils im Herbst haben folgendes ergeben: 1. Das Knochenmehl ankert auf einem ungekalkten, kalkarmen Boden eine an das Thomasschlackenmehl heranreichende Phosphorsäurewirkung. 2. Gleichzeitige Kalkung beeinträchtigt die Wirkung der wasserlöslichen Phosphorsäure wenig, die der zitrattlöslichen Phosphorsäure stärker, am stärksten die der Phosphorsäure des Knochenmehls. 3. Am nachteiligsten wirkt die Frühjahrskalkung mit Aekalk, noch weniger Herbstkalkung mit Aekalk, am wenigsten Herbstkalkung mit kohlen-säurem Kalk. 4. Senf nützt auch die Knochenmehlphosphorsäure bei gleichzeitiger Kalkung noch besser aus als Hafer.

Zu erklären sind die Einflüsse damit, daß der Kalk die Säuren des Bodens, deren Mithilfe die schwer löslichen Phosphorsäureverbindungen zur Lösung bedürfen, an sich bindet und so unwirksam macht.

Magenleidenden Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhlgangbeschwerden
gebe ich kostenlos ein Mittel an, nur gegen Rückporto, wie sich jeder sofort davon befreien kann. es hilft sofort, das bezeugen die täglichen Dankschreiben, auch von solchen, die 30 Jahre magenleidend waren und nirgends Hilfe bekommen konnten. S. Weiter, Niederbreitba 14, 141.56.

Serkel

von besserer Frucht, schnellwüchsig, Edelrasse, langgeirredt, Schlappohren, die besten zur Frucht und Schnellmaße, da. Kreiser, leuchtenfrei, kerngesund. Kreistierärztl. Gesundheits-Aussch. wird jeder Sendung beigefügt.

8-10 Woch. alt v. St. 40-45 M.
10-12 Woch. alt v. St. 50-55 M.
12-15 Woch. alt v. St. 60-65 M.
Für prima Schweine, gesunde Ankunft Garantie. Bahnstation genau angeben. 14
Friedr. Berger, Düsseldorf, Land 6. Fernspr. 6812.

Pyramiden

Honigfliegenfänger

der beste u. praktischste der Welt mit Aufhängevorrichtung an jed. Stiel. frische Garantie-Ware. 100 Fänger 5 M., bei 200 Stk. an franko Nachnahme. A. Nöhr, Bartenfels 24, i. Danern. 15

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“